

Wien, am 20. April 1929

An

Genossen Leo D. TROTZKY,

KONSTANTINOPEL.

Lieber Genosse TROTZKY!

Genossin A.<sup>1</sup> hat mir den Inhalt Ihres letzten Briefes, der sich mit dem Charakter der Gruppierungen in Frankreich und Österreich befasst, mitgeteilt. Andererseits liegt uns bereits Ihr Brief über die „Gruppierungen in der kommunistischen Opposition“<sup>2</sup> vor, aus dem wir Ihren Standpunkt den rechten Gruppierungen gegenüber kennenlernten. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Fragen, die Sie als die Kriterien für die Bewertung der Gruppierungen anführen (russische & chinesische Fragen, anglo-russisches Comité) den Prüfstellen für den Charakter der oppositionellen Gruppen darstellen. Dennoch glaube ich, dass diese Fragen allein, besser gesagt, dass diese Fragen isoliert von der Gesamtpolitik einer Gruppierung nicht genügen. Vor allem gilt dies aber für die chinesische Revolution und für das anglo-russische Comité. Einzelne oppositionelle Gruppierungen von heute existierten zu dieser Zeit noch gar nicht (Prag), andere billigten damals offen die die Stalinsche Politik (Frey), und wieder andere, die damals am schärfsten gegen die Politik des Stalin-Regimes auftraten, sind inzwischen im Sumpf der Kapitulation

---

<sup>1</sup> Raissa Adler

<sup>2</sup> Trotzki, Leo: Gruppierungen in der kommunistischen Opposition. – in: Trotzki Schriften 3. Linke Opposition und IV. Internationale. Teilband 3.3 (1928-1934). – Köln 2001, S.170ff. Der Brief an die Anhänger/Innen der Opposition erschien zuerst im April 1929 in *Contre le Courant* und in der *Fahne des Kommunismus*, der Zeitung des *Leninbundes*.

versunken (Maslov,<sup>3</sup> Ruth Fischer,<sup>4</sup> Scholem<sup>5</sup> etc.). Rückblickend aber den Standpunkt Stalins verurteilen – das genügt nicht, kann nicht genügen heute weniger denn gestern. Denn gerade die gegenwärtige Differenzierung in der Komintern, die Auseinandersetzung mit den Rechten, die „Schlachtung“ Bucharins gestattete es vielen, die Verantwortung für die Politik in China und im anglo-russischen Komité auf das Konto Bucharins zu wälzen. Das gilt natürlich ausschließlich für die Parteien in Europa mit ihrer erschreckend geringen theoretischen Schulung und ihrer traditionell gewordenen Unwissenheit. Ich erinnere mich an eine Auseinandersetzung mit einem treuen Apparatschik, dem tschechischen Abgeordneten Viktor Stern,<sup>6</sup> vor einigen

---

<sup>3</sup> Maslow, Arkadi (eigentlich Isaak Jefimowitsch Tschemerinski, 1891-1941) in der Ukraine geboren und in Deutschland aufgewachsen. Als Jugendlicher Konzertpianist, Studium der Naturwissenschaften. Eintritt in die Kommunistische Partei, Pseudonym Maslow. Zusammen mit Ruth Fischer kam er 1924 an die Parteispitze, wurde aber 1926 aus der KPD wegen „ultralinker Abweichungen“ ausgeschlossen. 1933 floh er mit Ruth Fischer, seiner Lebensgefährtin, nach Paris. Kurze Zeit als *Parabellum* Mitarbeit an *Unser Wort*, der Exilzeitschrift der *Internationalen Kommunisten Deutschlands* (IKD). 1940 gelangte er nach Kuba, da er wegen seiner sowjetischen Staatsangehörigkeit nicht mit ihr nach New York ausreisen konnte. Fischer erreichte schließlich auch für ihn US-Visum, aber bevor Maslow Kuba verlassen konnte, wurde er im November 1941 auf der Straße in Havanna tot aufgefunden. Von Ruth Fischer wurde stets ein Mord des sowjetischen Geheimdienstes angenommen.

<sup>4</sup> Fischer, Ruth (eigentlich: Elfriede Friedländer, 1895-1961) 1901 Übersiedlung mit ihrer Familie nach Wien. Aufgewachsen in bildungsbürgerlichem Umfeld, Brüder Hanns Eisler (Komponist) und Gerhart Eisler (Journalist) werden später bekannte Kommunisten. Anti-Kriegs-Aktivistin im Ersten Weltkrieg. Ende 1918 Mitbegründerin der Kommunistischen Partei Deutsch-Österreichs, KPDÖ). Eine der wichtigsten Protagonist/inn/en der Partei. Nach parteiinternen Machtkämpfen Übersiedlung nach Deutschland, wo sie in der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), später in der Kommunistischen Internationale aktiv wurde. 1924 in den Deutschen Reichstag gewählt, wurde Abgeordnete im Preußischen Landtag und Vorsitzende der KPD. August 1924 geriet die *Gruppe Maslow-Fischer* wegen „ultralinker Abweichungen“ in die Kritik der Moskauer Parteiführung unter Stalin. In diesem Zusammenhang traf Fischer im September 1925 in Moskau mit Stalin zusammen und wurde in den folgenden zehn Monaten an einer Rückkehr nach Deutschland gehindert. Aller Funktionen enthoben und aus der KPD ausgeschlossen. Nach der Machtergreifung Hitlers 1933 waren sie und Maslow zur Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland gezwungen – über Prag nach Frankreich. Kontakt mit Trotzki, dem sie zeitweilig nahestand und den sie in seinem Exil in Barbizon besuchte. Zeitweilig Mitarbeit in der Linken Opposition, Mitglied am Internationalen Sekretariat. Ebenso Mitarbeit an *Unser Wort*, der Exilzeitschrift der *Internationalen Kommunisten Deutschlands* (IKD). Trennung von Trotzki wegen der Frage des Klassencharakters der Sowjetunion (Stalinregime als neue Klassengesellschaft). August 1936 wurden Fischer und Maslow im ersten Moskauer Prozess in Abwesenheit zum Tode verurteilt. 1940 nach Kuba, 1941 in die USA. Als „Kommunismus-Expertin“ bekam sie eine Stelle an der Universität Harvard. Sie nahm eine ambivalente Rolle in der so genannten McCarthy-Ära ein und sagte sich vom Kommunismus los. Sie war Hauptzeugin der Anklage gegen ihre Brüder. 1961 in Paris verstorben.

<sup>5</sup> Werner Scholem (1895-1940): Mit der Spaltung der USPD 1920 Wechsel zur KPD, wo er ab etwa 1921 zum linken Flügel gehörte. 1924 Reichsorganisationsleiter der KPD und Mitglied des Politbüros. Stand der mit dem Komintern-Vorsitzenden Sinowjew verbundenen *Fischer-Maslow-Gruppe* nahe, welche die neue ultralinke Parteiführung der KPD bildete, nachdem der rechte Parteiflügel um Heinrich Brandler 1923 von der Parteiführung entfernt wurde. Aufgrund der Mitorganisation der *Erklärung der 700* gegen die Unterdrückung der Vereinigten Opposition in der Sowjetunion November 1926 aus der KPD ausgeschlossen. Gehörte April 1928 zu den Gründern des *Leninbundes*. Noch im selben Jahr Parteiaustritt, sympathisierte aber weiterhin mit trotzkistischen Positionen und der Linken Opposition. Ab 1933 unter Hitler in Gefangenschaft, 1940 in Buchenwald „auf der Flucht erschossen“.

<sup>6</sup> Victor Stern (1885-1958): Ab 1908 Studium in Wien, 1921/22 Mitglied des politischen Büros der KPÖ, die er im November 1922 als Delegierter auf dem IV. Weltkongress der Komintern vertrat. 1923 Übersiedlung in die Tschechoslowakei und Mitglied der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KPC). 1925 und 1926 Vertreter der KPC bei der Kommunistischen Internationale in Moskau, wohin er 1935 emigrierte und bis 1945 blieb. 1946 in die Sowjetische Besatzungszone. Ab 1947

Monaten. Wir verbrachten damals einen Tag gemeinsam im Gefängnis von Wr. Neustadt, wo uns die Fürsorge der Regierung für kurze Zeit festhielt, und benutzten die Gelegenheit zu einer stundenlangen Diskussion. Und selbst dieser schlichte und treue Diener des Stalinschen Regimes konnte die Politik in China nicht restlos rechtfertigen, was ihn selbstverständlich nicht hinderte, widerspruchlos weiterzudienen. Die Sprache der Tatsachen hat in England und China die warnenden Worte der russischen Opposition in einer Weise bestätigt, wie vielleicht nie vorher in der Geschichte der Opposition. So ist es nicht allzu verwunderlich, dass es auch viele Gegner der leninistischen Opposition gibt, die die Politik in China nicht billigen.

Wirklich entscheidend und mit ganzer Schärfe lässt die Stellung zu den Problemen der russischen Revolution den Charakter der Gruppierungen erkennen. In diesen Fragen gibt es kein „Einerseits - Andererseits“, sondern nur ein Entweder - Oder. Und dennoch lässt auch die Haltung zu diesen Fragen den Charakter einer Gruppierung restlos bestimmen. Ist eine politisch bankrotte Gruppe, die zur Sozialdemokratie neigt, als solche aus der Komintern ausgeschlossen, aber aus bestimmten Gründen von der S.P. nicht aufgenommen wird, deshalb eine leninistische, weil sie die Dokumente der russischen Opposition abdruckt? Wenn heute Neurath ausgeschlossen und morgen die S.P. Presse in der Tschechoslowakei schreiben würde: „Das ist das Ende von Neurath, für den die Tore der S.P. versperrt sind“, was würde Neurath tun? Er würde entweder Anschluss an die Rechten suchen oder, wenn ihm dies aus politischen oder persönlichen Gründen unmöglich ist, dann würde er sich vielleicht auf das „trotzkystische“ Pferd setzen. Scheinbar – nach den Dokumenten, die er abdruckt, zu schließen, wäre ein solcher Neurath ein Leninist. In Wirklichkeit wäre er aber nur ein elender Spekulant und politischer Abenteurer, der mit guter Witterung erkennt, dass das trotzkystische Pferd ein guter Renner im Kampf um den großen Preis (die Sympathie der Arbeiterschaft) ist.

[2] Die Arbeiter in den kommunistischen Parteien glauben überwiegend tatsächlich an die Theorien des Stalinismus, insbesondere an den „nationalen“ Sozialismus, und sie wissen sehr wenig von der wirklichen Lage in Russland. Wer die Fahne des „Trotzkismus“ unter ihnen aufpflanzt, den betrachten sie mit einer gewissen Scheu, mit Misstrauen und großer Verständnislosigkeit. Die besten Arbeiter, die sich in bitteren Kämpfen von der SP losgelöst haben, fürchten sich geradezu, dass ihnen das schmale Eiland, auf das sie sich gerettet haben, als sie den Klassencharakter der SP erkannten, zertrümmert wird. „Herr, schütze mich vor dieser Versuchung“, betet insgeheim der kommunistische Durchschnittsarbeiter, dem eine Diskussion mit uns zeigt, dass er sich nicht von der SP zur KP gerettet hat, um hier auszuruhen, sondern dem es jetzt erst gilt, den Kampf um den kommunistischen Charakter der KP aufzunehmen. Der theoretisch unwissende, aber revolutionäre Arbeiter kennt nur eine Methode, um sich Klarheit zu schaffen darüber, wer recht hat: Trotzky und Stalin. Er beobachtet mit Argusaugen die „Trotzkysten“ in seinem Lande und prüft, was sie in seinen Kämpfen tun, was sie vorschlagen, wie sie handeln (für ihn ist das entscheidend). Er sieht genau den Reiter auf den „trotzkystischen“ Pferden, genauer als jeden anderen. Und wehe den Farben des Pferdes, wenn sein Reiter nicht seine Überlegenheit über alle anderen beweist im großen Hindernisrennen des Klassenkampfes. Sehen Sie, Gen. Trotzky, das sind die allgemeine Bemerkungen, die auch auf den Fall Frey in Österreich Anwendung finden. Als meine Freunde und ich 1926 den Block mit Tomann-Koritschoner-Frey schlossen, um im geistigen Ringkampf die opportunistischen Führer an die Wand zu drängen, da verließen mich viele meiner Freunde und bezeichneten den Block mit solchen „Opportunisten“ als einen „elenden Kampf um die Macht“. Aber als der Kampf sich zuspitzte und die Tomanns und Koritschoner<sup>7</sup> kapitulierten, da nahmen wir ihnen die besten Genossen ab. Und als dann 1927 der Kampf um die russische Frage entbrannte, da war es schließlich Frey,

---

Leitung der Philosophischen Fakultät und den Lehrstuhl für dialektischen und historischen Materialismus an der Parteihochschule Karl Marx.

<sup>7</sup> Zu Karl Toman und Franz Koritschoner siehe die Anmerkungen 4 und 5 zum Brief von Kurt Landau an Leo Sedow, 26.3.1929

der im April 1928, nachdem sich die gesamte Gruppe unter unserem Druck zur russischen Opposition bekannt hatte, die Opposition spaltete, da er sah, dass sein Einfluss im Schwinden war. Wir hätten die Gruppe Frey nicht gespalten, weil wir wussten, dass es uns gelingen wird, die restlichen persönlichen Anhänger Freys zu politisieren und zu gewinnen. Und eben darum spaltete Frey die Opposition: dass er bei dieser Spaltung anders abschnitt, als er es erwartet hatte, dass seine besten Leute mit uns gingen und dass die Spaltung einen Großteil seiner eigenen Anhänger in die Passivität drängen werde – ja, das hatte er nicht vorausgesehen. Wir haben die Taktik der Blockierung in Österreich angewandt und wir haben sie wahrhaftig nicht bereut.

Ist ein neuer Block möglich? Ich glaube nicht. Nicht, weil wir ihn nicht wollen, weil wir uns nicht vertragen. Auch nicht wegen der großen Antipathie, ja Hass und Abscheu, den unsere Freunde, die noch in der Partei sind, gegenüber Frey an den Tag legen. Solche Gefühle müsste man, wenn es unberechtigte Gefühle wären, niederkämpfen. Aber der Block ist aus anderen Gründen nicht möglich. Seit der Spaltung (1928) ist die Freygruppe in das Stadium der Zersetzung getreten. Von ihren 150 Mitgliedern, die sie damals hatte, sind der größte Teil vollkommen passiv geworden, ein Teil ist abgefallen, indifferent geworden. Heute sind kaum 30 aktive Mitglieder in der Freygruppe, d.h. wohl etwas mehr, als wir in Wien haben, aber gemessen an unserer Gesamtzahl in Österreich beträgt die Freygruppe nur ein Drittel unserer Mitgliederzahl.

Die Frey Gruppe ist passiv geworden (politisch) so sehr, dass ihr Einflussbereich nicht über ihre Mitglieder hinaus geht. In allen Fragen der österr. Politik entwickelt sie ihre Philosophie der prinzipiellen Passivität. Dadurch erst hat sie sich vollkommen isoliert, dadurch erst hat sie jede wirkliche Bedeutung verloren. Auf der anderen Seite hat sie durch eine Reihe grober taktischer Fehler gegenüber der Partei die Arbeiter in der Partei zu erbitterten Feinden der Opposition gemacht. Hat es einen Sinn, mit einem kompromittierten, passiven, in der Arbeiterschaft einflusslosen, in der KP verachteten Mann wie Frey zusammenzugehen? Man mag vieles Negative über Treint sagen und schreiben, aber man muss zugeben, dass er sich tatkräftig mitten in der kommunistischen Bewegung festhält und sehr aktiv und zielbewusst der Parteiführung im Genick sitzt.

Gerade das Gegenteil gilt für Frey, der seine Leute zur Verachtung vor den „Apachen der KPÖ“ erzog, womit er nicht die Führer, sondern die Mitglieder der KPÖ meint. Dennoch, Genosse Trotzky, akzeptieren wir vorbehaltlos Ihren Vorschlag, die Gruppe Frey auf intern. Basis zur Arbeit heranzuziehen. Wir werden jeden Angriff der [3] Freygruppe – sie greift uns persönlich in ihrem Blatt hässlich an – unbeantwortet lassen, damit der politischen Öffentlichkeit nicht das traurige Beispiel geboten wird, dass sich zwei Gruppen, die sich beide zur russischen Opposition bekennen, bekämpfen. Unsere Wege (wir arbeiten in den Gewerkschaften, vor allem in Wien, in der Arbeiterbewegung und nehmen an allen Aktionen der Partei teil) kreuzen sich niemals mit denen der Freygruppe, die fern vom Getriebe des Klassenkampfes ein beschauliches Dasein führt. Letzten Endes wird ja die Erfahrung die Freygruppe entweder zur vollkommenen Aufgabe ihrer gegenwärtigen liquidatorischen Auffassungen in den österreichischen Fragen zwingen, oder sie wird gänzlich verfallen.

Einige Worte noch über unsere tschechische Gruppe. Sie umfasst circa 30 junge Genossen, zum Großteil Studenten. Sie bekommen von uns Material, sie haben 300 Aufrufe, Brief an die russischen Arbeiter, deutsch verteilt und 5000 bis 10000 tschechische zu verteilen, beschlossen (und ebenfalls diese Aufrufe zu plakatieren). Wir senden den Prager Genossen alles wichtige Material, das wir von Ihnen bekommen.

Wir werden Ihnen, Genosse Trotzky, über die Prager Genossen noch ausführlicher berichten.

Seien sie herzlichst begrüßt von Ihren österreichischen Freunden.

Ihr



[Kurt Landau]

Kurt Landau, WIEN XVIII Vinzenzgasse 24.

P.S. Beiliegend übersende ich Ihnen, lieber Genosse Trotzky, die Wiener „R.F.“ Nr. 94 und 95, die dem Grazer Wahlkampf gewidmet sind.<sup>8</sup> Wir erhielten 605 Stimmen, [die KP] 184, die SP 44.319. Die letzte Nr. der „Arbeiterstimme“ liegt gleichfalls bei, um Ihnen ein Bild zu geben, wie die Gruppe Frey den Kampf gegen uns führt. Wir werden öffentlich auf diese Angriffe nicht antworten, sondern beschränken uns auf einen Brief an die Mitglieder der Freygruppe, den wir demnächst übersenden.

Das Material, in dem die Auffassungen Freys und unsere Auffassungen niedergelegt sind, stellen wir zusammen und übergeben es – es wird ein umfangreiches Paket dem Genossen F.<sup>9</sup> Mitte Mai organisieren wir eine Konferenz der linken Kommunisten von Wien und Steiermark. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie zu dieser Konferenz (wahrscheinlich 11./12. Mai) in einem Schreiben Stellung nehmen würden. An der Konferenz nehmen auch Vertreter der Prager Fraktion teil.

---

<sup>8</sup> siehe Anhang zu diesem Brief

<sup>9</sup> Frank, Jakob (auch: Max Gräf, Max Graef oder Max): gebürtiger Litauer. Vermutlich 1923 nach Österreich, wo er als Kominterninstrukteur bei der KPÖ tätig war. Später bis 1927 Arbeit an der sowjetischen Handelsmission in Wien. 1929 in der KPÖ in der kleinen oppositionellen *Innerparteilichen Gruppe*, u.a. mit Raïssa Adler (siehe diese), die Trotzki vor dem Ersten Weltkrieg kennengelernt hatte und mit der diesen ein Vertrauensverhältnis verband. Von Raïssa Adler empfohlen, reiste Gräf/Frank Mai 1929 nach Prinkipo. Wieder in Wien, gescheiterter Versuch einer Einigung der Oppositionsgruppen. Ab Ende 1929 in Berlin Gegner von Kurt Landau. Im Juli 1930 schlug (der später als GPU-Agent enttarnte) Roman Well vor, Frank in die Reichsleitung der deutschen Linken Opposition zu kooptieren, was auf erheblichen Widerstand stieß. Wieder in Österreich, setzte sich Frank im Januar 1931 für den Zusammenschluss der verschiedenen Gruppen der Opposition ein – auf einer Kapitulationsplattform vor dem Stalinismus. Die Vereinigung platzte. In der Woche darauf Übertritt zur KPÖ und Unterzeichner einer in der *Roten Fahne* der KPÖ veröffentlichten Kapitulationserklärung („*Der Bankrott des Trotzismus. Der Weg der sogenannten Linksopposition ist falsch und verderblich. Erklärung von 13 ehemaligen Trotzisten.*“ – Rote Fahne, Zentralorgan der KPÖ, 26. Juni 1931, S.2). Zuletzt wurde er im Januar 1933 in Berlin (in Begleitung von Roman Well) gesehen. Danach keine Informationen mehr verfügbar. – vgl. dazu: Trotzki, Leo: Schriften 3. Linke Opposition und IV. Internationale. Teilband 3.3. (1928-1934). – Köln 2001, S.362, Anmerkung 15

Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

# Die Rote Fahne

Zentralorgan der Kommunistischen Partei Oesterreichs (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Die Rote Fahne erscheint wöchentlich 6 Mal, mit Ausnahme des Montags. Abonnementspreis monatlich bei freier Kündigung durch die Post oder in den Zeitungen 3 Schilling. Im Wochenabonnement durch die Zeitungen 75 Groschen. Betriebskosten ohne Sonntagsausgabe 55 Groschen. Monatsabonnementspreis ohne Post und Steuern 7 Schilling. Eigenes Büro, Besteller und Druckverleger: Zeitungsbureau Gesellschaft m. b. S., Wien VII, Altesähr 69, Telefon B 46212. Administration und Expedienten: Wien VII, Altesähr 69, Tel. B 46212. Subskriptionsliste: Wien 46307.

Redaktion: Wien IX, Brunnengasse 6, Telefon A 17-78. Verteilungspreis von 15 März bis 19 März. Abonnementspreis New Zealand: Für Deutschland: Monatlich 2,50 Mark. Für die Türkei: Monatlich 3 Mark. Für Belgien: Monatlich 3 Mark. Für Spanien: Monatlich 3 Mark. Für Rumänien: Monatlich 1,70 Lei. Für Italien: Monatlich 18 Lire. Für alle anderen dem Verleger zu empfehlenden Länder: Monatlich 7 Schilling. Im Ausland wird der Bezug durch die Postverwaltung empfohlen.

Preis 15 Groschen      Wien, Freitag, 19. April 1929      12. Jahrgang, Nr. 94

S.1

## Wahlen in Graz

Sonntag finden in Graz die Gemeinderatswahlen statt. An sich ein Ereignis von untergeordneter Bedeutung für die Gesamtpolitik in Oesterreich, wird plötzlich zu einer großen politischen Angelegenheit. Denn die Wahlen fallen mit der Regierungskrise zusammen und finden wenige Wochen nach den blutigen Vorfällen in Andritz und der darauffolgenden Massenstreikbewegung statt.

Es wurde von den Parteien im Parlament ganz frech und offen zugegeben, daß sie die Verhandlungen über die Ab-

(...)

schaffung des Mieterschutzes in erster Linie mit Hinblick auf die Sonntag stattfindenden Grazer Wahlen — unterbrochen haben. Insbesondere die Sozialdemokratie und vor allem die steirischen Abgeordneten haben großen Wert darauf gelegt, daß diese Unterbrechung stattfindet. Denn diese Leute haben Angst, vor die Wähler zu treten!

Sie haben Angst, ihren Verrat einzugestehen. Haben sie doch die Arbeiter jahrelang gerade mit der Lösung des Mieterschutzes geködert, und jetzt haben sie den Mieterschutz verraten! Deswegen machten sie das Manöver der Unterbrechung der Verhandlungen, das sie jetzt groß als heftigen „Kampf“ aufbauen wollen, während sie in Wirklichkeit mit dem Bürgerblock über die Abschaffung des Mieterschutzes bereits einig sind und die

S.2

sogenannte Differenz kaum mit dem Vergrößerungsglas entdeckt werden konnte.

Und heute kommt aus dem Parlament die Nachricht, daß das ganze überhaupt gemeiner Schwindel war und daß Bürgerblock und Sozialdemokratie die Verhandlungen wieder aufgenommen und die Einigung bereits vollzogen haben. In Geheimverhandlungen (!!), damit die Massen nur ja nichts erfahren, haben sich Bürgerblock und Sozialdemokratie geeinigt. Der Bürgerblock läßt ein wenig von seinen dreitausend nach und man findet eine mittlere Zahl zwischen 2700fachen Mietzins der Sozialdemokraten und den 3000fachen des Bürgerblocks und — jetzt kommt das Unerhörte! — Die Sozialdemokraten lassen eine Forderung im Kündigungsrecht zu. Und der Handel ist komplett, der Verrat ist abgeschlossen, die Abschaffung des Mieterschutzes ist beschlossen!

Wie hat die Arbeiterschaft einen schändlicheren Verrat erlebt!

Sie wollen jetzt vor die Arbeiterwähler hintreten und sagen: Es ist ja noch gar nichts beschlossen, wir kämpfen weiter! Und in Wirklichkeit ist im Geheimen schon alles beschlossen und alles verraten. Rührten nur die Arbeiter alle den wirklichen Sachverhalt, das Ergebnis würde eine zerschmetternde Niederlage der Sozialdemokratie bei den Wahlen sein.

Und der Mieterschutz ist ja nicht das einzige, was die Sozialdemokratie in der letzten Zeit verraten hat. Was hat sie dem Faschismus gegenüber getan? Sie hat ihn aufmarschieren und vordringen lassen, sie hat in Obersteiermark den Hüttenberger Pakt mit ihm abgeschlossen, sie hat ihm die Straßen der Industriestädte freigegeben.

Und als die Heimwehrüberfälle in Andritz blutige Opfer kosteten, und die Arbeiter in Graz und Andritz die Arbeit niederlegten, auf die Straße gingen, und mit dem Faschismus abrechnen wollten, da schloßen die steirischen Sozialdemokraten mit Hinteln ein Abkommen, drängten die Arbeiter wieder in die Betriebe zurück und die bereits verjagten Fahnenwandler konnten, geschützt von den sozialdemokratischen Funktionären, triumphierend wieder in die Betriebe eingehen.

Es gibt heute nur noch eine Partei, die für den Mieterschutz kämpft, das ist die kommunistische Partei Oesterreichs! Es gibt nur eine Partei, die die Arbeiter gegen den Faschismus führt, das ist die kommunistische Partei. Deswegen wird sie auch von allen Seiten gehetzt und verfolgt.

Unsere steirische und Grazer Parteiorganisation arbeitet unter besonders schwierigen Verhältnissen. Im Lande des Primitivfaschismus hat sie den schärfsten Terror vonseiten des Faschismus und der Regierung auszuhalten. Und die Sozialdemokratie, die sieht, wie die Erregung in den Massen über ihre Verräterei wächst, führt gegen sie die schärfste Hetze.

Hat so unsere kommunistische Partei schon schwer gegen die Einheitsfront der Sozialdemokratie und Bürgerblock und des Faschismus zu kämpfen. So fällt ihr noch eine Gruppe von Renegaten und Verrätern in den Rücken. Die sogenannte „linke Opposition“, die feinerzeit die kommunistische Partei in Graz gespalten hat, die nach wie vor den Namen „linke Kommunisten“ behält, um die Arbeiter zu täuschen und zu betrügen, hat bei den Wahlen eine eigene Liste aufgestellt, um gegen die kommunistische Partei Oesterreichs zu kämpfen. Wahrlich, der Faschismus und die Sozialdemokratie, können mit diesen Bundesgenossen zufrieden sein. Was sie selbst nicht erreichen können, das sollen die Verräter unter dem geistlichen Namen „kommunistische Opposition“ erreichen: Die Zerspaltung der revolutionären Stimmen.

Das Hauptargument, mit dem diese Leute treiben gehen, ist Trozki. Derselbe Trozki hat soeben einen langen Artikel in der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht. In der „Neuen Freien Presse“ schreiben, das ist „revolutionäre Tätigkeit“, die dem Wesen der Trozkisten und auch der Grazer Trozkisten entspricht. Einem jeden Arbeiter müssen darüber die Augen geöffnet werden.

Die Wahlen in Graz sind natürlich nur eine Episode. Die Klassenkämpfe in Oesterreich werden heute schon ganz und gar nicht mehr mit dem Stimmgabel ausgefahren. In ihre Stelle sind viel realere Waffen getreten. Zwischen Faschismus und Bürgerblock auf der

einen Seite, zwischen der wachsenden Abwehrfront der Arbeiterklasse auf der anderen Seite vollziehen sich die großen Zusammenstöße, die den ganzen Bau des kapitalistischen Systems erschüttern.

Nicht im Parlament, nicht im Gemeinderat, in den Betrieben, auf der Straße, entscheidet sich heute das politische Schicksal in Oesterreich. Die Demokratie

ist in Oesterreich bereits nur noch ein Schatten eines Schattens. Der Bürgerblock herrscht immer offener mit den Methoden der Diktatur. Die proletarische Massenaktion im Betriebe und auf der Straße allein, unter einer zielbewußten revolutionären Führung, kann den Kampf gegen den Bürgerblock und die drohend aufgerichtete Gefahr des Faschismus führen.

Rote Fahne, Zentralorgan der KPÖ, 20. April 1929, Nr.95, S.4

## Die „linken Kommunisten“ die Büttel der reformistischen Bonzen!

**Keine Stimme den Rotjubil-Troßlisten  
zu den Grazer Wahlen.**

Die letzten Wirtschaftskämpfe der Arbeiterklasse, insbesondere der Metallarbeiterstreik, der noch andauert, beweisen, wie sehr sich der Prozeß des

**Verwachsens der Gewerkschaftsbürokratie mit dem Unternehmertum** entwickelt hat. Die Gewerkschaftssekretäre nehmen in verstärktem Ausmaß gegen alle Bewegungen des Proletariats Stellung, sie bremsen nicht mehr, sondern brechen auch die Streiks, wie gerade der Autoarbeiterstreik bewiesen hat. Die kommunistische Partei Oesterreichs hat aus dieser Haltung der Gewerkschaftsbürokratie die richtigen Lehren gezogen. Das Initschelassen der Streiks durch die Reformisten hat bewirkt, daß insbesondere in Steiermark tausende Arbeiter, insbesondere Bergarbeiter, aus den Gewerkschaften hinausgegangen sind. Welchen Schluß hat die kommunistische Partei Oesterreichs daraus gezogen?

**Es darf das Gesicht der kommenden Streiks nicht mehr der Willkür der Sekretäre überlassen werden.**

Die Arbeiterklasse wird ihre Kämpfe, wenn die Sekretäre ihre bremsende und brechende Tätigkeit wieder einstellen werden, ihren Kampf auch gegen ihren Willen zum siegreichen Ende führen. Sie wird in diese Kämpfe die Masse der Unorganisierten einbeziehen. Was haben die Gewerkschaftsbürokraten darauf geantwortet? Das ist, sagten sie, „Spaltungsarbeit“, das ist, sagten sie, die „letzte“ Hoffnung der Kommunisten, mit den Unorganisierten etwas auszurichten. So reden die Bürokraten. Aber diese „linken Kommunisten“, die da in Graz kandidieren, sie haben in Graz, genau so wie die Bürokraten, über diese neue Taktik, „die die Hoffnung auf die Unorganisierten setzt“ gehöhnt. Praktisch ergibt sich daraus die Tatsache, die auch in allen anderen Ländern mit Leuten nach dem Schlag der dieser linken Kommunisten zu verzeichnen war:

**Diese ganz „linken“ betreiben in der Praxis nur dieselbe Politik wie die ganz Rechten.**

**Deshalb keine Stimme diesen „linken“ Querulanten, diesen Ablegern und Zuträgern der bankrotteten Sozialdemokratie.**